

Hayley L. Basler rezensiert

Lars Holtkamp, Elke Wiechmann (Hrsg.), (2023): Der Politische Gender Gap. Analysen kommunaler und nationaler Repräsentation

301 Seiten, 38 €, ISBN 978-3-48716-368-0, Georg Olms Verlag, Hildesheim

Angela Merkel und ihre Kanzlerschaft waren der Beginn einer neuen Ära, in der Frauen gleichberechtigt in der politischen Arena existieren. So lautete zumindest eine These, die liberale Feminist_innen zu ihrer Kanzlerschaft vertraten. 18 Jahre später zeigt sich, auch jetzt noch sind Frauen auf allen Ebenen der deutschen Politik massiv unterrepräsentiert. Den Grund für diesen Gap, sehen *Lars Holtkamp* und *Elke Wiechmann*, die Herausgeber_innen des Sammelbandes *Der Politische Gender Gap* jedoch nicht in einer ominösen gläsernen Decke, sondern in der Abwesenheit institutioneller Lösungen, die durch bestehende patriarchale Mehrheiten in den Parlamenten fortgeführt wird (S. 9). Dabei scheuen die Herausgeber_innen nicht davor zurück, zu benennen, dass auch große Teile des politikwissenschaftlichen Diskurses diesen Gap nach wie vor legitimieren, anstatt sich für seine Beseitigung einzusetzen (S. 10). Dieser Vorwurf wird bereits im einleitenden Kapitel des Bandes durch eine umfassende Bestandsaufnahme zeitgenössischer Analysen und Untersuchungen der Partizipationsforschung untermauert sowie mit aktuellen Zahlen mehrerer europäischer Länder gestützt. Zur Einleitung der fünf Beiträge des Buches erläutern die Herausgeber_innen zunächst eingehend den aktuellen Forschungsstand der feministischen Demokratieforschung wie auch die in den jüngsten Jahren erfolgte thematische Neuausrichtung weg von normativen Ansätzen und hin zu empirisch-analytischen Forschungsansätzen zur Erklärung der vorliegenden Ungleichheit. Auch der Sammelband selbst bedient sich hauptsächlich quantitativer Analysen und Ansätze (S. 16). Nichtsdestotrotz bietet das einleitende Kapitel eine umfassende Übersicht über die Ansätze und Theorien der noch vergleichsweise jungen feministischen Politikwissenschaft. Als Beispiele und Gegenüberstellungen des gegenwärtigen Zustandes greift das Kapitel dabei oftmals auf die deutsche Kommunalpolitik zurück. Mag dies grundsätzlich erst verwundern, so ist diese Wahl wohlüberlegt. Einerseits bildet die kommunale Ebene einen auf dem Gebiet der Frauenrepräsentanz noch unzureichend betrachteten Bereich, andererseits eignet sich die Fülle an verfügbaren

Fällen ideal für quantitative Untersuchungen (S. 31). Darüber hinaus ist die kommunale Ebene oftmals ein Testfeld für Ideen und Mechanismen, die später auf höheren Ebenen angewandt werden, wie es beispielsweise die Einführung starrer Quoten und Sanktionen in den französischen Kommunalwahlen und später Regionalwahlen der Fall war (S. 27). Außerdem bietet dieses Feld umfassende Möglichkeiten für die Betrachtung intersektionaler Verwerfungen, die die Verknüpfung von Herkunft, Geschlecht, Alter und sozialer Schicht in den Blick nehmen (S. 54), und bietet sich an, um konkrete Handlungsempfehlungen an die Politik auszusprechen, welche unkomplizierter und schneller umgesetzt werden könnten als beispielsweise auf Bundesebene. Entsprechende Handlungsempfehlungen der Herausgeber_innen finden sich dabei am Ende des einleitenden Kapitels (S. 58f). In Anbetracht dieser Umstände überrascht es nicht, dass die Mehrheit der Beiträge des Bandes ebenfalls Aspekte der Repräsentation auf kommunaler Ebene untersucht.

Im ersten Beitrag untersuchen *Lars Holtkamp*, *Clara Schick* und *Elke Wiechmann* die Ergebnisse des von der Heinrich-Böll-Stiftung in Auftrag gegebenen Rankings deutscher Großstädte zur Frauenrepräsentanz 2022. Diese Zeitreihenstudie zwischen 2008 und 2022 untersucht dabei im Detail, wie sich die Frauenrepräsentanz in den Großstädten Deutschlands entwickelt hat. Dabei nimmt sie nicht nur die Räte, sondern auch relevante Ämter in den Blick und richtet ein besonderes Augenmerk auf die Unterschiede zwischen den Parteien. Dabei wird insbesondere deutlich, dass die oft in der Literatur beschriebene Relevanz des Wahlsystems auch auf der kommunalen Ebene nicht zu unterschätzen ist. NRW ist dabei durch sein Personalisiertes-Verhältniswahlrecht nach wie vor ein Negativbeispiel (S. 85).

Ein weiterer Beitrag betrachtet im Speziellen die Situation von Bürgermeister-Kandidat_innen im Rahmen der nordrhein-westfälischen Kommunalwahlen im Jahr 2020. *Lars Holtkamp*, *Benjamin Garske*, *Frederik Müller* und *Elke Wiechmann* gelang es, hier nicht nur eine umfassende Datengrundlage für ein ansonsten wenig beachtetes Feld zu kreieren, sondern auch die gängige Annahme der divergierenden Schwerpunktsetzung

zwischen Politikern und Politikerinnen zu belegen (S. 182f). Darüber hinaus konnten die Autor_innen auf der Basis der gewonnenen Daten die Rekrutierungs- und Nominierungsmuster der Parteien untersuchen und den Nachweis erbringen, dass die Nominierungen von Frauen mit diversen Hindernissen verbunden sind. So argumentiert der Beitrag, dass Parteien tendenziell eher bereit sind, Frauen in der Diaspora oder gegen Amtsinhaber, in anderen Worten auf Tickets mit wenigen Erfolgsaussichten, zu nominieren. Es konnte aber auch nachgewiesen werden, dass Frauen in bestimmten Situationen ihre eigenen Chancen durchaus schmälern und dadurch die am Werk befindlichen Mechanismen auch selbst verstärken (S. 185ff).

Jonas Kirchberg und *Lars Holtkamp* diskutieren im folgenden Beitrag den Ansatz unterschiedlicher politischer Verhaltens- und Herangehensweisen von Männern und Frauen und widmen sich dem Nachweis dieses bisher für Deutschland nicht systematisch erfassten Phänomens. Dazu analysieren sie zwei Bundesländer hinsichtlich der Partizipation von Frauen in der jeweiligen Konkurrenz- oder Konkordanzdemokratie. Dieser Nachweis liefert im vorliegenden Beitrag recht eindeutige Erkenntnisse, die die in der Forschungsliteratur gängige Annahme, dass Frauen eher konkordanzdemokratisch agieren, bestätigen (S. 220).

Der fünfte Beitrag des Sammelbandes verlässt die kommunale Arena und widmet sich der bereits häufig betrachteten Bundesebene. *Elke Wiechmann* beginnt ihren Beitrag mit der Frage nach dem Repräsentationsbegriff unserer Demokratie. Hierbei wendet sich Wiechmann gegen Positionen, die die Existenz eines Repräsentationsdefizites von Frauen verneinen, und illustriert anhand der historischen Entwicklung der Frauenanteile im Parlament und im Kabinett das vorhandene Defizit (S. 229). Während sie zwar die „Critical Mass Theory“, die postuliert, dass erst eine kritische Masse von etwa 30 % Frauenanteil in einem Parlament zu einer besseren substantiellen, d. h. auch inhaltlichen, Repräsentation von Frauen führt, in ihrer Absolutheit ablehnt,

attestiert sie dennoch ein klares Repräsentationsdefizit in den meisten Parteien (S. 236f). Da die Analysen der aktuellen Situation hier keine umfassende Besserung erwarten lassen, wirbt sie nicht nur für verbindliche gesetzliche Quoten für Listen und Direktmandate, sondern für eine umfassende Wahlrechtsreform bis hin zur Abschaffung der Direktmandate (S. 252ff).

Im abschließenden Beitrag des Bandes widmet sich *Gabriele Abels* einem hoffnungsschaffenden Blick auf die internationale Repräsentanz von Frauen in Legislativen und Exekutiven in Europa und darüber hinaus. Sie attestiert nicht nur einen stetig, wenn auch langsam wachsenden Anteil an Frauen in den politischen Machtzentren, sondern kann darüber hinaus darlegen, dass dieser nicht nur auf Demokratien begrenzt ist. Während diese Fortschritte langsam und zwischen den Weltregionen durchaus unterschiedlich stark ausgeprägt sind, sind sie erste wichtige Schritte, die jedoch nicht linear oder als Automatismen verstanden werden dürften (S. 287f).

Der Sammelband, der den Auftakt der Buchreihe *Hagener Beiträge zu Politik und Verwaltung* bildet, belegt klar den politischen Gender Gap auf jeder Ebene. Dabei erkundet er auf umfassende Weise die Hintergründe diverser Ungleichheiten, sei es in den Räten (S. 83ff), den Bürgermeisterämtern (S. 119ff), dem Bundestag (S. 225ff), dem Europaparlament (S. 270ff) oder auch im internationalen Vergleich (S. 278ff). Ferner bietet er in seinem einleitenden Kapitel einen umfassenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand und eignet sich als Einstiegslektüre für das Thema. Die Beiträge des Bandes sind, wie im einleitenden Kapitel angekündigt, größtenteils quantitativer Natur. Die Autor_innen verweisen in ihren Beiträgen selbst darauf, dass für gewisse Fragestellungen qualitative Forschungsdesigns interessante Einblicke geben und weisen eindrücklich auf mögliche Forschungsvorhaben qualitativer Art hin. Die im Buch ausgewiesenen Handlungsempfehlungen wirken wohl begründet und umfassend und könnten eine hervorragende Basis für die Entscheidungen politischer Handlungsträger_innen sein.

Kontakt und Information

Hayley L. Basler
Netzwerk Frauen- und
Geschlechterforschung NRW
Koordinations- und
Forschungsstelle
Universität Duisburg-Essen
Berliner Platz 6–8
45127 Essen
hayley.basler@netzwerk-fgf.
nrw.de

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

Link: https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00078862



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.